



B Plattform Kulturelle Bildung
Brandenburg

ARTISTS IN RESIDENCE AN BRANDENBURGER SCHULEN

MAX

MAX IST FÜR UNS...

Ermutigender
Möglichkeits-
raum, Tankstelle
für Resilienz, ein
Freiheitsraum

Horizontenerweiterung

Ein wichtiges Instrument
(im schulischen Kontext),
mit Kindern über Kunst neue
Welten öffnen

Künstler:innen- und Schüler:innenförderung
gleichzeitig

Ein Projekt, das Kinder und Jugendliche an
Kunst und künstlerische Arbeit heranführt

Oasen der Kreativität

Demokratie durch
Kulturförderung

Ein Projekt, das unsere Stiftung
mit großer Freude unterstützt

Lebensfreude &
Selbstwertgewinn

Ständige Berührung
mit diversen Welten
und Vorstellungen diese
und ein Auftrag Form
in bildnerische Form
zu bringen

Eine gute Verbindung der Kulturel-
len Bildung und Kunst in Schule



INHALT

- 2** **EDITORIAL**
Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg
- 3** **GRÜßWORTE**
Stiftung Brandenburger Tor
Schering Stiftung
- 6** **AUS DEN ATELIERS I**
Annett Glöckner
Catrin Große
- 22** **EINE KÜNSTLERIN VOR ORT**
Carola Elsner
- 24** **AUS DEN ATELIERS II**
Katja Martin
Sibylle Zeh
- 40** **IMPRESSUM**

PLATTFORM KULTURELLE BILDUNG BRANDENBURG

Als Fachstelle für generationsübergreifende Kulturelle Bildung in Brandenburg freuen wir uns, mit „MAX – Artists in Residence an Brandenburger Schulen“ ein Programm umzusetzen, welches Kulturelle Bildung und Kunsterfahrung durch professionelle Künstler:innen an Schulen ermöglicht.

An den MAX-Atelier Standorten Sonnewalde, Pritzwalk, Bernau und Neuruppin werden von den Künstler:innen mit ihren diversen Disziplinen wie Malerei, Skulptur, Druckgrafik, Poesie und Performance gemeinsam mit Schüler:innen neue Perspektiven auf unsere Lebensumwelt und gesellschaftliche Zusammenhänge ermöglicht. Noch kommt die Auswahl der Schulen und der Künstler:innen einer Auszeichnung gleich, denn aktuell gibt es nur vier derartige MAX-Ateliers an vier Schulen in ganz Brandenburg. Unsere Vision jedoch geht darüber hinaus. Gemeinsam mit der Initiatorin Stiftung Brandenburger Tor und Schering Stiftung sowie dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur Brandenburg setzen wir uns für eine Ausweitung des Programms in Brandenburg ein. Ein Atelier pro Landkreis ist unser großer Wunsch. Damit das gelingt, braucht es einerseits den übergeordneten Blick auf Gelingensbedingungen und andererseits die Unterstützung durch weitere starke Partner:innen.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass ein Kunstatelier an einer Schule ein Raum ohne Takt oder Leistungsdruck sein kann. Ein Raum, der dazu einlädt, sich in kreativen Prozessen zu verlieren oder einfach in sich hineinzuhören. Die Kinder und Jugendlichen, die die MAX-Ateliers besuchen und darin tätig werden, probieren dort sich selbst und ihr Verhältnis zur Welt aus. Im MAX-Atelier wird ihr Probieren ermöglicht durch das Kennenlernen von Kunst- und Kulturtechniken, Erfahrung von künstlerischen Experimenten, Transformation von Alltagsräumen, Bezugnahme zur Natur oder Öffnung von gestalterischen Freiräumen.

„Der Vorteil an dem MAX-Programm ist, dass das Künstlerische irgendwann jeden einmal in der Schule berührt.“

Darüber hinaus wirkt der Atelierraum nicht nur in das Schulgebäude, sondern auch in sein Umfeld. Besonders in den ländlichen Räumen

entfalten Vernetzungen im Umkreis der Schule und die Berührung mit Kunst nicht nur für Schüler:innen eine wichtige Wirkung. Schule kann in ländlichen Räumen auch die Rolle einer Kulturinstitution für alle einnehmen. Schüler:innen und Lehrende selbst wirken dabei für dieses Umfeld als vertraute Kontaktpunkte.

Ohne Zweifel gibt es auch Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen zwei unterschiedlichen Systemen wie Kunst und Schule. So entstehen folgende Lernfragen: Wie schaffen wir die Offenheit, die das künstlerische Arbeiten braucht, an den Schulen? Wie können wir den Ansprüchen einer Künstlerin nach Freiräumen gerecht werden? Wieviel Improvisation verträgt das Schulsystem? Unter welchen Voraussetzungen sind Gestaltung und Experiment in einem Schulgebäude möglich? Denkbare Lösungen sind: viel Erprobungszeit, langfristige Kooperationen zwischen Schulen und einzelnen Künstler:innen, stetiger Praxisaustausch durch gegenseitige Besuche und impulsgebende Fachtage, Weiterbildungen für Pädagog:innen und Künstler:innen sowie durch Supervision begleitete Lernprozesse. Auch hier gilt es für alle Beteiligten die Balance zu finden, um Schule nachhaltig zu entwickeln und Kunst im Kontext Schule möglich zu machen.

„Man müsste so mit Kunst, Kultur, Theater, Musik arbeiten, dass die Schüler:innen einen echten Mehrwert für sich selbst herausziehen, sich wirklich entwickeln und viel strahlendere Erwachsene werden.“
MAX-Künstlerin Annett Glöckner

Gern arbeiten wir weiter daran, dass Kinder und Jugendliche ohne große Hürden an Kunst und Kultur teilhaben können. Wir danken den teilnehmenden Schulen und Künstler:innen für ihre mutige Arbeit in einem zukunftsweisenden Programm. Die vorliegende Broschüre gibt Einblicke in die ästhetische Praxis der Künstler:innen und verdichtet die Spuren, die ein MAX-Atelier mit der Zeit hinterlässt. Viel Freude bei der Lektüre!

Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg
Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte



STIFTUNG BRANDENBURGER TOR

Stellen Sie sich eine Schule vor, die auch ein Ort der künstlerischen Entfaltung und Inspiration ist. Eine Schule, in der Kunst zum täglichen Erlebnis wird und Schüler:innen die Möglichkeit haben, gemeinsam mit Künstlerinnen und Künstlern zu arbeiten. Genau das ist die Vision der Stiftung Brandenburger Tor mit dem Programm „Max – Artists in Residence an Schulen“.

Seit seiner Gründung im Jahr 2015 in Kooperation mit der Universität der Künste Berlin setzt das Max-Programm innovative Impulse zur Integration von ästhetischer Bildung in Schulen. Mit diesem einzigartigen Ansatz, der sowohl Schüler:innen als auch Lehrenden und Erzieher:innen die Möglichkeit gibt selbst künstlerisch aktiv zu werden, möchte die Stiftung Brandenburger Tor kulturelle Teilhabe stärken und Menschen über Kunst zusammenbringen. Für die Stiftung bedeutet diese Förderung auch entsprechend ihres Mottos mit Kultur die Demokratie zu stärken.

Der Transfer des Max-Programms nach Brandenburg betrachtet die Stiftung Brandenburger Tor als glückliches Beispiel für gelungene Stiftungsarbeit. Das ab 2016 in Neuruppin, Geltow und Bernau erprobte

Programm ist von Anfang an von der Plattform für Kulturelle Bildung Brandenburg begleitet worden. Diese wertvolle Unterstützung setzt sich heute fort, nachdem das Programm von der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte im Jahr 2022 übernommen wurde. Die Stiftung Brandenburger Tor freut sich außerordentlich über diesen erfolgreichen Transfer.

Die nachhaltige Wirkung des Programms liegt der Stiftung sehr am Herzen, daher bleibt sie als Kooperationspartnerin mit dem Programm in Brandenburg verbunden. Dass die Stiftung Brandenburger Tor auch einen langjährigen Förderer des Programms in Berlin nach Brandenburg vermitteln konnte, ist ein weiterer Beitrag dieses gelungenen Transfers ins benachbarte Bundesland. Dabei ermöglichte es die starke Partnerschaft mit der Schering Stiftung, das Programm in Brandenburg weiter auszubauen und neue Schulen zu erreichen.

Wir wünschen allen Beteiligten im Programm inspirierende und bereichernde Begegnungen.

Bianca Richardt, Vorstand der Stiftung Brandenburger Tor



SCHERING STIFTUNG

Das Programm „Max – Artists in Residence an Schulen“, 2015 von der Stiftung Brandenburger Tor ins Leben gerufen, gehört seit 2020 zu den langjährigen Förderprojekten der Schering Stiftung im Bereich kulturelle und ästhetische Bildung. MAX ermöglicht es, Künstler:innen ein Atelier an einer Schule zu beziehen. Sie gehen dort ihrer künstlerischen Tätigkeit nach und geben zugleich den Schüler:innen die Möglichkeit, mit ihr in Berührung zu kommen.

Die Idee der Max-Ateliers entstand in Berlin. Die Schullandschaft Berlins verzeichnet mittlerweile zwölf Ateliers in verschiedenen Bezirken. Ihr Unterhalt wird von der Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie sichergestellt.

Die Schering Stiftung konzentriert sich seit 2021 auf die Förderung und Etablierung des MAX-Programms im Land Brandenburg. Sie hat in den vergangenen Jahren dafür Sorge getragen, dass die Arbeit in den Ateliers an den Standorten Neuruppin und Bernau, wo seit 2016 und 2017 Künstler:innen residieren, fortgeführt werden konnte. Zudem ist es dank der Unterstützung der Stiftung gelungen, in den Jahren 2022 und 2023 weitere Schulen in Sonnewalde und Pritzwalk für das Programm zu gewinnen. MAX konnte somit in vier brandenburgischen Landkreisen, in Barnim und der Prignitz, in Ostprignitz-Ruppin und Elbe-Elster angesiedelt werden.

Diese Entwicklung ist sehr erfreulich und zeigt zwei Dinge auf. Erstens, dass die Schulen mit MAX-Atelier ein großes Interesse daran haben, dieses zu verstetigen. Zweitens zeichnet sich ab, dass seit dem Ende der Pandemie immer mehr Schulen ihr Interesse an einer Aufnahme in das MAX-Programm bekunden.

Die Gründe für den Erfolg von MAX sind vielfältig: Die Schüler:innen begreifen das Atelier nach eigener Aussage als einen Raum außerhalb des Regelwerks Schule. Sie können sich darin frei ausdrücken, ohne dass ihre Werke bewertet werden. Sie setzen eigene Themen und spüren persönlichen Ausdrucksweisen nach. So erleben und erlernen sie, was es heißt, künstlerisch frei zu arbeiten und welche Materialien ihren Ideen Form verleihen.

Viele Kinder und Jugendliche schätzen ein solches Angebot. Das liegt nicht nur am Freiraum, den das künstlerische Atelier bietet. MAX bringt ein aktuell nicht existentes kulturelles Angebot in die ländlichen Regionen. Dank des Programms avancieren Kunst und Kultur zu einem Bestandteil der kindlichen und jugendlichen Lebensrealität und halten letztlich auch Einzug in die der Eltern und der Familie. Sie können am Ende des Schuljahres die Ergebnisse der künstlerischen Produktion in der Schule oder auf dem Schulgelände betrachten und bewundern.

MAX zu erhalten und auszubauen bedeutet zum einen, kultureller Verarmung vorzubeugen und ästhetische Arbeit in den Schulalltag zu integrieren. Zum anderen stärkt MAX die Schulgemeinschaft, denn im Atelier kommen Kinder aus verschiedenen Klassen zusammen.

Die Schering Stiftung, die Stiftung Brandenburger Tor und die Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg haben viel bewegt. Gemeinsam hoffen wir das Projekt mit weiteren Partnern in eine starke Zukunft zu führen.

Dr. Christina Landbrecht, Programmleitung Kunst, Schering Stiftung







„WIR GEHEN RAUS. WIR SAMMELN. WIR HABEN KON- TAKT ZUR NATUR.“



Magst du dich in deinen Worten vorstellen?

Ich bin Künstlerin – Bildende Künstlerin, Dichterin und Performerin. Ich wohne seit 30 Jahren hier draußen in der Prignitz und Ost-Prignitz. Meist an verschiedenen Orten und meist in Dörfern, auf dem Land, im Land, weil ich das sehr liebe:

IM LAND LEBEN.

Ich baue Objekte und mache Textarbeiten. Vor allen Dingen viele Projekte im öffentlichen Raum mit Kindern und Jugendlichen, große kollektive Arbeiten.

Warum ist ein MAX-Atelier in der Schule wichtig? Was denkst du?

Um den Kunstgenuss zu schulen. Wir merken als Künstler:innen, dass die Leute gar nicht unbeschwert in unsere Ausstellungen kommen, schon gar nicht alleine. Sie trauen sich nicht. Jedenfalls hier draußen. Und warum ist das so? Das liegt oft am Kunstunterricht. Man wurde da entmutigt. Menschen müssen lernen und wissen, nicht alles muss mir gefallen. Manchmal gefällt mir gar nichts. Das ist völlig in Ordnung und deswegen bin ich trotzdem ok. Das kann man nicht von alleine lernen. Wenn die Familie das vielleicht nicht macht, dann weiß man das einfach nicht. Das gemeinsame Kunstschaffen lernen und zwar nicht so, dass alle ein Portrait von Picasso nachmalen. Ich nehme gar keinen bekannten Künstler als Beispiel erstmal, sondern arbeite nur von mir aus, von den Kindern und Jugendlichen aus.

Was war auf dem Schulweg? Was habe ich da gesehen?

Damit begreift man, was Kunst eigentlich ist. Dazu muss ich etwas von einer Schülerin aus der 5. Klasse vorlesen. Das sind ihre Worte:

„WENN DU DEINER PHANTASIE FREIEN LAUF LÄSST, ENTSTEHEN KUNSTWERKE, DIE DEIN LEBEN BESCHREIBEN.“

Da liegt einfach alles drin. Das brauchen wir. Das brauchen Kinder, schon die ganz kleinen im Kindergarten. Das brauchen alle Kinder, das brauchen Jugendliche und Erwachsene. Wenn so der Kunstunterricht ist und dazu noch geübt wird, Kunst unbeschwert zu genießen, dann bleibt vielleicht, und das finde ich wichtig, dem Erwachsenen sein ganzes Leben lang diese Freude an Kunst und Kultur erhalten. Das kann auch ein Garten sein. Es kann auch beim Backen sein. Mit Entmutigung kann man dann besser umgehen und kreativ bleiben bis ins Alter. Das macht glücklich.

Du bist in einer Schule im ländlichen Raum verortet. Nimmst du eine besondere Stimmung wahr? Du gehst von der Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen aus, fragst nach ihren Themen. Gibt es Themen, die ihr gemeinsam vertieft?

Ich nehme eine sehr positive Stimmung, sehr freundliche Kinder und Jugendliche wahr. Ich denke, es liegt auch an dem Christlichen, das hier an der Evangelischen Schule gefördert und praktiziert wird. Der Plan ist: Wir gehen raus. Wir sammeln. Wir haben den Kontakt zur Natur. Die Kinder bringen den ja sowieso mit.

MAX IST FÜR MICH...

Leichtigkeit und große Verantwortung zugleich.

ICH ARBEITE ALS MAX-KÜNSTLERIN, WEIL...

mich die Hemmungslosigkeit und Unmittelbarkeit der Kinder sehr inspiriert. Das liegt mir selber im Blut und da gibt es tolle Synergien. Und auch die Liebe zur Natur, zum Reimen, Singen und zum Schabernack kann ich mit den Kindern voll ausleben

Die Jugendlichen sind leider zu viel am Handy, die muss man richtig hineinzwingen in die Natur, manchmal. Aber die Kinder haben das ganz natürlich. Sie lieben Stöckchen, einzelne Blätter. Sie finden in all dem Unwichtigen, das ich als Künstlerin durch langes Schulen meines Blickes sehe, plötzlich etwas ganz Heiliges, Wichtiges. Wir lernen uns kennen. Sie stellen sich auch vor.

SAMMLE MAL ETWAS. MACH ETWAS DARAUS UND SAG WER DU BIST.¹

Vom Schulweg erzählen sie von allein. Und es gibt vor allen Dingen diese vorbereitete Umgebung hier im Atelier. Wenn die Kinder das alles sehen, dann nehmen sie sich ein Beispiel. Ich muss dann gar nicht viel reden. Die lesen sich alles durch, meine ganzen Textarbeiten, meine Dichtungen. Das Vorbild liegt in den Dingen, die schon da sind. Natürlich steckt in natürlichen Materialien ganz viel drin. Sie kommen her und machen wie durch Zauberhand die ganze Zeit. Ich bin konzentriert auf den Raum und die Gruppe, mit so einer allgemeinen Haltung und mit Freundlichkeit und Wohlwollen, und muss nur helfen, wenn was mit dem Zusammenfügen nicht klappt oder mit dem Heißkleber. Sie lieben das. Sie sagen es immer wieder. Sie bringen zum Beispiel etwas mit – eine Packung von der Woche, die leer geworden ist. Aus der Packung wollen sie etwas machen. Wir arbeiten auch viel mit Recycling.

Wie beeinflussen deine Texte die Kinder?
Wie die Kinder deine Texte? Liest du sie vor?

Wenn ich erzähle von der Libelle, die zwei Jahre lang im See brütet, sozusagen in der Larve wartet und dann rauskommt, dann hat meistens auch jedes Kind etwas zu sagen. Gespräche schätze ich sehr. Das ist auch Kunst, dass Gespräche entstehen. Assoziationsketten. Was ich liebe ist, wenn die Erstklässler meine Texte lesen:

GUCK MAL NE BLÜTE.²

Das regt mich total an. Dann dichte ich manchmal etwas Neues. Ich habe diese einfachen Dialoge, die sicherlich von Kindermund auch nochmal beeinflusst wurden. Wie ich gemerkt habe, reichen ein bis zwei Sätze völlig.

HALLO TEICH! HALLO! SCHÖN, WIE ES REGNET. JA.³

Du arbeitest gern kollektiv. Im Kollektiv mit Kindern – das klingt nach Arbeit auf Augenhöhe und sich ernst nehmen, Kindermund erst nehmen! Ich bin ja auch Dichterin. Kindermund liebe ich, genau wie ich Kinderbilder liebe. Dieser unverstellte Blick, da kommt man als Erwachsener nicht mehr heran oder muss sich sehr bemühen. Manche sehen das kritisch, aber ich nehme mich heraus als Respektsperson. Ich bin eher Partnerin. Das ist mir sehr wichtig. Ich habe gemerkt, dass dann mehr Kunst entsteht, bessere Kunst. In den letzten 30 Jahren habe ich das geübt. Kollektive Werke mache ich sehr oft. Immer wieder kollektive Werke, über längere Zeit, dran bleiben mit Höhen und Tiefen. Das liegt mir: Viele einbeziehen.

Wie empfindest du die Arbeit mit den älteren Schüler:innen?

Ich arbeite auch mit den 11. Klassen. Es ging um Performance. Wir haben uns herangearbeitet über Bildende Kunst, über Bilder, auch in der Natur. Ich habe immer wieder auf Texte gedrängt. Wenigstens 1 Satz!

NIMM KONTAKT AUF. ERINNERE DICH, WIE ES ALS KIND WAR.⁴

Es ist anstrengender. Man muss ziehen. Die Jugendlichen sind so weit weg – zu viel soziale Netzwerke, zu viel Handy. Das nimmt die Poesie total heraus. Sie brauchen viel Zeit. Man muss sie viel in Ruhe lassen, wenn man drängt und fordert und etwas erwartet, ist es nicht da.

Was ist deine Vision? Wie kann Kunst dem Schulsystem auf den Weg helfen sich zu verändern? Wie kann es mehr Freiräume für Kinder und Jugendliche geben? Mitzureden? Spuren zu hinterlassen?

DAS IST DIE TIEF-SEE-WELTRAUM-ABTEILUNG.

Das muss sich total ändern. Kunst muss nicht in Schule stattfinden. Sie könnte auch beim Künstler stattfinden oder der Künstler kommt in die Schule. Das Problem ist die Struktur und die Knappheit. Es müsste so sein: Zwei Tage sind für Kunst und Musik. Man arbeitet eher an großen Projekten, an Kunst im öffentlichen Raum, kollektiv und dann bleibt etwas.





rklich!

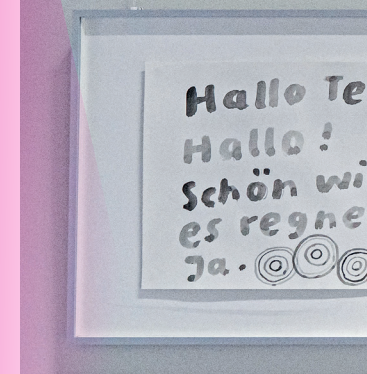


Man fährt viel in Ateliers von Künstler:innen, man fährt in Ausstellungen und übt, wie betrachte ich lässig eine Ausstellung ohne mir einen Kopf zu machen und lerne dabei aber auch etwas. Man erfährt auch den Unterschied zwischen Kunstbetrieb und kreativem und schöpferischem Sein. Grenzenloses Schaffen. Freiräume, die Seele baumeln lassen. Mitsprache bei Themen. Ich frage statt nach Themen eher, welches Material soll ich beschaffen? Man müsste so mit Kunst, Kultur, Theater, Musik arbeiten, dass die Schüler:innen einen echten Mehrwert für sich selbst heraus ziehen, sich wirklich entwickeln und viel strahlendere Erwachsene werden. Lebendige Leute! Der Leistungsgedanke, die Bewertung, dieses Drängeln muss raus aus der Kunst.

VERLANGSAMT DEN TAG.⁵

Einfach das, was wir als Erwachsene alle nicht mehr haben! Wäre doch schön, wenn an ein oder zwei Tagen der Woche klar ist: heute ist es lässig. Wir können ganz entspannt an Liedern, Bildern, Dichtung arbeiten.

- 1 Einfache Aufgabe aus der Praxis der Kunstvermittlung © Annett Glöckner
- 2 aus dem Gedicht Guck ma. 2023. © Annett Glöckner
- 3 Hallo Teich. 2023. aus Reihe Dialoge. fortlaufende Serie von Textzeichnungen. © Annett Glöckner
- 4 einfache Aufgabe aus der Kunstvermittlung von Annett Glöckner mit Jugendlichen © Annett Glöckner
- 5 aus dem Gedicht „Sorglos“ von © Annett Glöckner, das sie in dem Interview vortrug





Annett Glöckner, Diplom-Designerin und Meisterschülerin der Hochschule der Künste in Berlin. Schwerpunkte ihrer künstlerischen Arbeit sind Dichtung, Performance, Textzeichnung und Textobjekt, Kunst im Öffentlichen Raum und Kunstvermittlung.

[Mehr im Blog](#)



Mit Schüler:innen aller Wittstocker Schulen gestaltetet sie z.B. die Fliesenwand „Wir feiern die Natur“ zur Erinnerung an die Landesgartenschau. Mit 80 Schüler:innen aller Alterstufen der Evangelischen Schule Neuruppin war sie im Landkreis unterwegs und schuf mit ihnen Kunstwerke für das Buch und die Ausstellung „Alt wie ein Baum“ anlässlich des 175. Geburtstages der Sparkasse Ostprignitz-Ruppin. Sie lebt und arbeitet in Neuruppin.

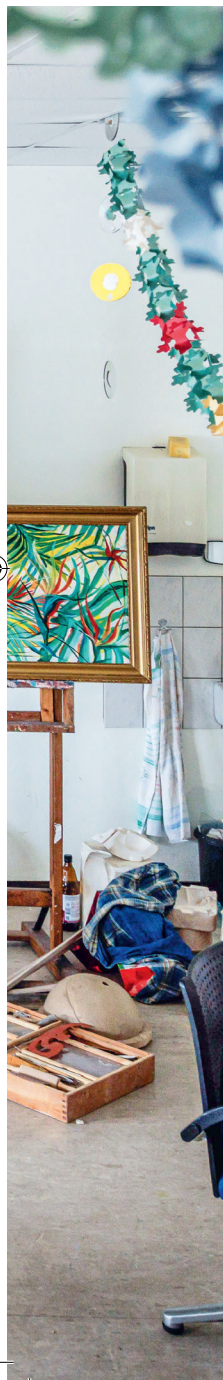






„ICH KOMME MIT KINDERN IN DEN DIALOG.“





Wie bist du MAX-Künstlerin geworden?
Was hat dich daran interessiert und warum wolltest du dabei sein?

Seit mein Sohn an die Schule gekommen ist, habe ich Projekte an Schulen gemacht. Ich habe sehr gute Erfahrung mit wissenschaftlich begleiteten Projekten an Schulen. Teil in einem Programm zu sein, ist besser wie als Künstlerin allein in einer AG an einer Schule. Es gibt eine zwischengeschaltete Analyse und Auswertung. Das hilft unheimlich weiter bei der Entwicklung von Zusammenarbeit mit Schule. Ein Atelier in der Schule ist nicht 100% gebunden an den Schulalltag. Es ermöglicht eine viel flexiblere Arbeitsweise und man kommt in Ecken, in die man sonst von der schulorganisatorischen Seite her nicht kommt.

Die Idee der MAX-Ateliers ist, dass Synergien zwischen Künstler:innen und Kindern und auch Lehrpersonal, zwischen Kunst und Schule entstehen. Wie verändern die Blicke der Kinder deine eigene Kunst? Nimmst du die Gedanken der Kinder mit in deine Arbeit?

Ich komme auf andere Ideen durch die Reflexion und die Zusammenarbeit mit den Kindern. Das heißt, sie sehen, was ich mache und wollen das auch gern mal machen oder sagen, das ist total schief gegangen. Auch das ist wichtig, dass sie sehen, dass es ein kreativer Prozess ist mit Aufbauen und Zerstören und Wiederaufbauen, mit Fehlern und Fehlwegen. Neue Wege formen sich auch nur durch das Gehen. Für mich selbst sind materialhafte Dinge Inspiration gewesen. In Schulen gibt es Materialien, die ich so in meiner künstlerischen Arbeit weniger verwende. Meine Grafik, die vorwiegend schwarz-weiß ist, habe ich mit farbigen Papieren kombiniert. Darauf wäre ich nicht gekommen, wenn ich nicht in der Schule gewesen wäre. Diese Papiere sind so allgegenwärtig und die Kinder sind sehr daran gewöhnt, auf ihnen ihre Ideen auszudrücken. In der Schule bringen mich Kinder auch in den kreativen Prozess hinein.

Ihr stellt auch im Schulhaus aus. Ihr verändert den Raum Schule. Es gab eine schöne Idee zum Recyclen von alten Glas-Topfdeckeln mit Hinterglasmalerei. Magst du dazu etwas erzählen? Was macht es, wenn die Kinder merken, dass sie den Raum verändern können?

Ich glaube, dass der Ansatz Kinder zu erreichen, die nicht in der AG sind, da sehr wichtig ist. Wir haben einen festen Kern, der sich jede Woche trifft. Gerade diese Ausstellungen im Schulraum sind für alle zugänglich. Wir haben beispielsweise auch eine Modenschau gemacht. An den Reaktionen merkt man sehr stark, dass da Kinder plötzlich interessiert sind. Je mehr das von der Kreativitätspalette her gefächert ist – Modenschau, Topfdeckel-Ausstellung, die CD-Objekte, Malerei, Grafik – desto besser ist ein Zugang möglich für Kinder, die keine familiäre Tradition haben sich mit Kunst zu beschäftigen.

Wie ist die Zusammenarbeit mit der Schule? Darf Schulraum einfach verändert werden?

Es kommen Brandschutzvorgaben mit ins Spiel. Es war nicht so einfach ein Material zu finden. Topfdeckel sind brandschutzgerecht. Sonst habe ich von der Schule nicht wirklich Vorgaben bekommen. Die Schule, die Lehrer:innen, die Schulleitung sind im Grunde offen für alles. Ich habe einen wunderbaren Raum, der ist groß und hell. Ich kann dort alles, außer zerstörerische Prozesse, machen.

Wie beeinflusst deine Arbeit Unterrichtsinhalte?

Wir hatten ein wunderbares Projekt mit der Keramikerin Christel Kiesel zum Thema Keramik. Das war ein ziemlich umfassendes Thema auch für naturwissenschaftliche und geografische Fächer. Es war offensichtlich möglich den Unterricht zu beeinflussen.

MAX IST FÜR MICH...

eine wunderbare Möglichkeit, gemeinsam mit Schüler:innen und Lehrenden Projekte zu entwickeln. Dies beflügelt auch meine künstlerische Arbeit und bringt neue Aspekte, Sichtweisen und Materialien ein

IN DER MAX-RESIDENZ MOTIVIERT MICH ...

die neuartige Idee des Ateliers in der Schule. Dadurch können die Schüler sehen, wie künstlerisches Arbeiten stattfindet. Gespräche über Bildfindung, Bildkomposition, Kunstgeschichte, Farblehre usw. kommen aus dem Prozess und werden nicht (lehr-) planmäßig abgearbeitet. Dadurch verfestigen sich Erkenntnisse.



Wie lange muss ein MAX-Atelier da sein, damit es eine Wirkung entfalten kann?

Wieviel Zeit braucht es und warum?

Ein Atelier gestaltet sich nicht innerhalb von kurzer Zeit. Ein Atelier besteht aus Zutaten, die über längere Zeit erarbeitet werden. Man hat kurzfristig Möglichkeiten zu arbeiten, aber die Umgebung zu gestalten ist ein längerer Prozess. In dem Moment, wo die Kinder das Gefühl haben, wir gehen jetzt in ein Atelier, in dem gestalterische Arbeit anwesend ist, das dauert ein Weilchen. Wir haben jetzt das dritte Jahr und es ist jetzt wirklich ein Atelier geworden. Manchmal steht die Tür offen und Kinder, die es noch nicht gesehen haben, kommen neugierig herein und finden es cool, dass es hier so anders ist als in der Schule. Es ist wichtig so einen Raum zu haben, der sich abhebt von den Üblichen, von der relativen Kargheit, die ja normaler Weise in Schulen herrscht. Also je länger desto besser. Die Schüler:innen wechseln ja jedes Jahr und dadurch ist es ja auch immer wieder neues Publikum.

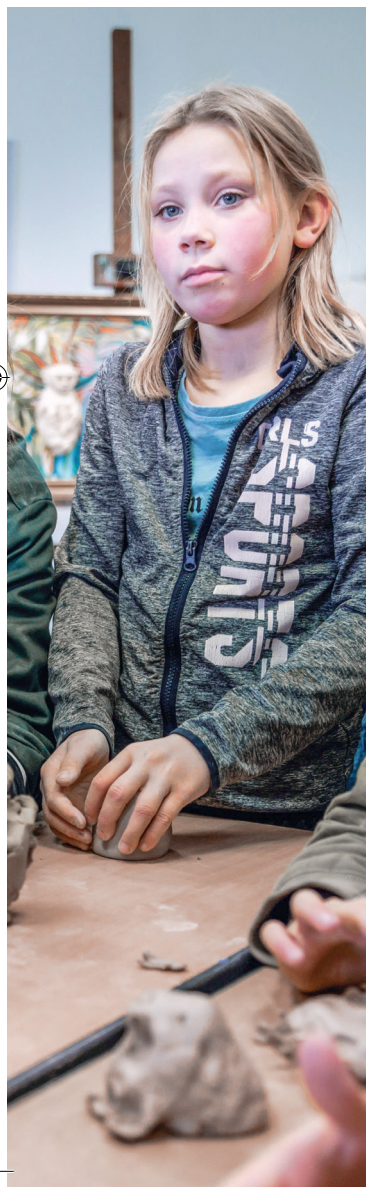
Würdest du wieder zusagen? Was ist deine Motivation da zu sein?

Es ist ein wunderbares Projekt und ich würde das immer wieder machen. Es trifft alle. Es kann alle treffen. Wenn man als AG Leiterin in einer Schule ist, hat man in der Regel diese eine Gruppe, die man erreicht. Der Vorteil an dem MAX-Programm ist, dass das Künstlerische irgendwann jeden einmal in der Schule berührt. Das ist das Beste. Ich komme mit Kindern in den Dialog.

Magst du etwas ergänzen?

Bewerbt euch Kolleg:innen! Und: Es ist ein bisschen schade, dass es nur vier Schulen in Brandenburg gibt, die diesen Luxus haben.









Catrin Große arbeitet seit 1995 als freischaffende Künstlerin, studierte an der Hochschule für Bildende Künste Dresden und am Royal College of Art London. Sie entwickelte 2002-2004 im ARTuS!-Projekt Angebote für die Erweiterung des Kunstunterrichts und die Integration künstlerisch-ästhetischer Prozesse in den fächerübergreifenden Lernprozess, gab Weiterbildungen für Kunsterzieher. Seit 1995 leitete sie zahlreiche Workshops und Vorträge, z. B. an der University of Art and Design, Coventry (GB), Yale College and Wales University of Art in Wrexham, 2019 Grafik für Lehrer und Glasfachleute am Bildwerk Frauenau, Bayern, 2023 Druckgrafik-Workshop und Vortrag für erfahrene und aufstrebende Druckgrafiker im Swansea Print Workshop, Wales, UK.

Mehr im Blog



ICH ARBEITE ALS MAX-KÜNSTLERIN, WEIL ...
ich sehr gern meine in 35 Jahren gesammelten Berufserfahrungen als bildende Künstlerin weitergebe. Die Grundschule Sonnewalde gefällt mir sehr gut, weil die Schüler:innen einer normalen Grundschule im ländlichen Raum meist wenig Kontakt zu Kunst und Künstlern haben und deshalb das Angebot stark aufsaugen. Frühzeitige Kreativförderung ist meiner Meinung nach für jeden Beruf von Nutzen.



„EINE KÜNSTLERIN VOR ORT IST EINE TOLLE SACHE!“

SCHULLEITERIN, GRUNDSCHULE SONNEWALDE – CAROLA ELSNER

Was bedeutet für Sie das MAX-Programm mit einer Künstlerin in Residence für ihre Schule?

Wir haben das MAX-Atelier vorgeschlagen bekommen und waren gleich begeistert. Eine Künstlerin in der Schule zu haben, ist für uns eine große Ehre. Wenn ich höre, wie wenige Schulen in Brandenburg das genießen dürfen, bin ich ganz stolz, dass wir dabei sind. Wir haben es ganz langsam angehen lassen. Der Raum war ein ganz kalter Klassenraum und Frau Große hat innerhalb von zwei Jahren ein wunderbares Atelier daraus gemacht, in dem die Kinder sich wohl fühlen. Für uns ist das eine Bereicherung des Schulalltages, eine Bereicherung für die Kinder. Wir würden es immer wieder machen. Jede Schule in Brandenburg bräuchte eigentlich so eine Künstlerin an ihrer Seite, weil es noch einmal eine ganz andere Sicht auf Kunst einbringt, als es Lehrer:innen eigentlich haben.

Wie sieht die ganz praktische Zusammenarbeit in einem Schulalltag aus?

Frau Große hat mehrere Möglichkeiten mit uns zusammenzuarbeiten und zu unterstützen. Die eine ist die regelmäßige Arbeit. Sie leitet eine AG am Mittwoch. Die Kinder nutzen diese verlässliche Zeit mit Frau Große in der AG sehr intensiv und haben auch schon viel entwickelt. Manchmal werde ich eingeladen und darf mir das anschauen und zu einer Ausstellung sind wir dann natürlich alle dabei – Kinder der Kunst AG, die Klassenkamerad:innen, die Lehrer:innen, der Bürgermeister.

Die zweite Möglichkeit sind Projekte, die sie mit uns gemeinsam gestaltet. Sie geht stundenweise mit in den Unterricht hinein, zu bestimmten Klassen, zum Beispiel in die

6. Klassen zum Druckprojekt. Mit den 4. Klassen hat sie ein wunderbares Keramikprojekt gemacht, dass auch eine kleine Ausstellung in der Schule als Ergebnis hatte. Die Kinder waren ganz gespannt auf ihre gebrannten Werke. Es gibt auch Projekte, die nach außen strahlen, bis nach Sonnewalde. Sie strahlt auch nach Sonnewalde aus. Sie ist überall und mittendrin, wenn wir ihre Hilfe brauchen, ist sie da und macht das ganz toll.

Schätzen sie diese Arbeitsweise gerade für ihren ländlichen Raum?

Ich weiß noch, für die erste Ausstellung, die wir eröffneten, hat Frau Große eine kleine Befragung gemacht. Jeder, der schon einmal in einer Ausstellung war, möge mal den Finger heben. Und da sah man schon, wie verhalten Kinder darauf reagierten und wahrnahmen – heute bin ich hier zum ersten Mal in einer Kunstaussstellung. Die Gelegenheit bei uns ist nicht so groß. Wir nutzen natürlich die Möglichkeit nach Cottbus ins Theater oder nach Potsdam für Ausstellungen zu fahren. Wir haben hier im Landkreis Elbe-Elster auch Künstler:innen, die ausstellen und die aktiv sind, aber es ist nicht so häufig und nicht so um die Ecke. Eine Künstlerin vor Ort, die ich anfassen kann, ist eine tolle Sache.

Wie wirkt es auf die Kinder? Welche Prozesse haben sie bemerkt bei Einzelnen, wenn sie sich in so einem künstlerischen Umfeld bewegen?

Das sind ganz verschiedenen Stränge, die die Kinder da angehen. Bei dem Einen ist es eben, dass er sich künstlerisch und kreativ weiterentwickelt, dass er entdeckt, an der Stelle kann ich etwas machen und habe ein gutes Ergebnis. Jemand anderes bringt seine



kleine Schwester mit. Damit ist auch der Zusammenhalt in der Gruppe ein ganz anderer. Kinder verschiedener Altersgruppen arbeiten zusammen, nicht nur im Klassenverband. Das Ganze wirkt sich auch auf andere Fächer aus. Zum Beispiel beim Keramikprojekt – da wurde im Sachkundeunterricht recherchiert, Plakate gestaltet oder auch mal etwas berechnet, was für diese Kunst nötig ist. Die Kinder können sich gut entwickeln, sich selbst vertrauen und besser in der Gruppe zurechtkommen.

Was braucht es seitens einer Schule, damit so ein Projekt gelingt?

Es sind kurze Wege nötig und gute Absprachen. Kleine Konzepte werden erstellt, die wir gemeinsam umsetzen. Der Kontakt zur Künstlerin geht bei uns ganz automatisch. Es gibt Absprachen in der Lehrerkonferenz und Absprachen zu Fragen wie, wo vielleicht der Hausmeister oder die Sekretärin mit eingebunden werden muss. Wir ändern auch extra den Stundenplan an einigen Tagen. Wenn man ein bisschen flexibel ist, geht das recht gut.

Was macht so ein Atelier mit Ihnen als Schulleitung und dem Kollegium? Wie sind sie dadurch beeinflusst?

Auch die Schulleitung ist dadurch näher an die Kunst herangerückt. Bereichernd ist das, was Frau Große als Künstlerin auch außerhalb der Schule einbringt, zum Beispiel dass sie eben immer ein Feedback gibt, was ist jetzt das neueste Projekt. Wir nehmen Anteil an ihrer Kunst. In jedem Jahr ist Tag der offenen Ateliers. Da sind wir als Kollegium vertreten. Das Kollegium rückt näher an die Kultur heran, weil man eben hautnah jemanden vor Ort hat. Das ist etwas ganz anderes.

Haben Sie einen Wunsch für die Zukunft?

Die Verbindung mit der Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg ist sehr gut – die Freude darüber, dass man uns das Projekt angeboten hat, ist sehr groß. Wir sind dankbar, dass es noch einmal verlängert wurde. Das würde ich mir auch weiter wünschen: Dass es weitere Jahre gibt und auf mehrere Schulen ausgeweitet wird.





„MIR IST ES EIN GROßES BEDÜRFNIS, DIE SCHÜLER:INNEN IN IHREM SEIN ABZUHOLEN.“





Katja magst du einen kurzen Einblick in dein Schaffen geben?

Ich habe Freie Kunst/Bildhauerei studiert, sehr traditionell in Halle. Dort habe ich mich etwas gerieben an der handwerklichen Bindung meines Professors. Zu dieser Zeit war ich auf Kontraste aus und habe nach Möglichkeiten gesucht, mit etwas anderem in Kontakt zu kommen. Ich habe mich angezogen gefühlt von Inge Mahn, die bei Joseph Beuys studiert und in Berlin Weißensee eine Professur inne hatte. Konfrontation und Kontrast hat mich dann auch weiterhin begleitet. Ich stamme ursprünglich aus Dresden.

Das ganze Barocke und das Kulturbürgertum hat mich immer ein bisschen aufgeregt. Insofern empfand ich es als eine positive Herausforderung, irgendwo zu sein, wo Kunst nicht so ein Kulturbürgerbegriff ist. Jetzt arbeite ich im ländlichen Brandenburg, ganz im Nordwesten, wo man ganz wenig städtische Bezüge erlebt. Das ist eine Aufgabe. Mir persönlich ist die Vermittlung von Kunst ein ziemliches Anliegen. Gern arbeite ich mit partizipativen Möglichkeiten der Kunst. Im ländlichen Raum ist Kunst sehr direkt. Man wird damit konfrontiert „funktioniert das“ oder „funktioniert das nicht“. Das interessiert mich.

Neben deinem ständigen Atelier in Groß Pankow hast du ein MAX-Atelier im Johann-Wolfgang von-Goethe-Gymnasium Pritzwalk bezogen. Gibt es hier auch Kontraste? Was motiviert dich?

Gymnasium ist für mich ein Sonderfall von Schule. Ich erlebe die Schüler:innen meist angespannt und im Stress, auch im sozialen Stress. So wirklich frei, wie ich mir die Schüler:innen wünschen würde, erlebe ich sie ganz selten, fast nie. Ich sehe die jungen Menschen in der Schule in so einer Art Transformation. Sie sind keine Kinder mehr, sie sind aber auch keine richtigen Erwachsenen. In der Schule wollen Lehrer:innen die jungen Menschen for-

men. Das macht was mit ihnen. Es ist außerdem auch in einer Kleinstadt so, dass es um Anpassung geht. Viele Schüler:innen wachsen in einem sozialen Umfeld auf, in dem Familienverbände und Nachbarn eine Rolle spielen. Die Unmittelbarkeit zwischen den Generationen ist hier präsent. Der Bezug zu Großeltern sehr stark. Und dazu die großen Fragen: Wer bin ich? Was will ich denn? Was wird von mir erwartet? Mir ist es ein großes Bedürfnis die Schüler:innen in ihrem Sein abzuholen.

Wie arbeitest du mit den Schüler:innen? Wie lädst du zu welchen Prozessen ein? Mit welchen Themen „konfrontierst“ du die Schüler:innen? Welche Materialien lässt du ausprobieren?

Ich gebe ungern selber Themen vor, aber lustigerweise, sind die Schüler:innen das in der Schule so gewohnt. Es ist herausfordernd für Sie ohne Themen zu arbeiten. Mich selbst interessieren die Themen, die die Jugendlichen bewegen. Mich interessiert die weibliche Perspektive. Es gibt auch manchmal Jungs, die sie einnehmen und für sie ist es dann gar nicht leicht. Kunst ist eine Art Kommunikation um mit der Außenwelt in Kontakt zu treten. Sie ist eine Mittlerin. Die Wahl des künstlerischen Materials wird dadurch beeinflusst, inwieweit in Dingen und Werten gesellschaftliche Veränderungen ablesbar sind. Die Hintergründe der gelebten Dinge werden so sichtbar.

Wir sitzen in deinem Atelier und schauen auf verschiedene, tolle Arbeiten. Ich sehe, dass ihr mit Bleistift, mit Farbe arbeitet. Hier vor uns liegt eine Arbeit mit Stoffen und Stickereien. Zum Beispiel diese Arbeit, wie beginnst du die? Was ist die Aufgabe?

Bei dieser Arbeit geht es um Werte. Ja, das ist ein fatter Begriff. Ich arbeite ab und zu auch im Altersheim. Da gibt es tatsächlich Frauen, die noch sticken. Ich habe ein Langzeit-Kunstprojekt zum Thema Aussteuer gemacht. Das Thema Werte hängt damit unmittelbar

MAX IST FÜR MICH...
Menschen mit der kreativen Seite von Kunst und alltäglich
Belanglosem zu vereinen.

zusammen. Ich habe Statements von den Schüler:innen zu ihren persönlichen Werten erfragt. Teilweise haben mir die Schüler:innen nur Worte gegeben. Die Frauen im Altersheim habe ich dann gebeten, mir das zu sticken. Das möchte ich dann zu einem großen, gemeinsamen Stoffstück zusammenfügen.

Du bist auch in der Museumsfabrik Pritzwalk tätig und lässt die Druckkunst wieder erlebbar werden. Wie arbeitest du mit den Schüler:innen dort?

Das Gymnasium und das Museum arbeiten schon über fünf Jahre zusammen. Mit dem Museum haben wir uns gemeinsam ausgedacht, eine Studiumssituation zu erschaffen. Das heißt, dass die Schüler:innen des Seminarkurses Kunst ein halbes Jahr eingeladen sind, zu einem bestimmten Thema ihre persönliche Meinung mit dem Medium Druckkunst bildhaft darzustellen. Hauptsächlich arbeiten wir mit Linolschnitt, Foto und Siebdruck. Es werden in der Themenfindungsphase Dozent:innen eingeladen, die ihre Position darstellen, über die dann diskutiert wird. Die Schüler:innen teilen sich im Kurs selbst ihre Zeit ein. Spannend für mich: Wenn die Schüler:innen im Museum sind, sind sie junge Erwachsene, sobald sie wieder in die Schule kommen, sind es eben Schüler:innen. Es geht in dem Projekt darum, unterschiedliche Entwürfe auszuprobieren, nach der besten Möglichkeit zu suchen, zu experimentieren. Sie erfahren, dass wertvolles Feedback auch aus der Gruppe kommen kann, und vor allen Dingen, dass sich dadurch auch der Zugang zum Thema verändern kann.

Das MAX-Programm lädt ja auch dich als Künstlerin ein, um Schüler:innen an deiner Kunst teilhaben zu lassen... An was arbeitest du gerade? Wie beeinflussen die Arbeiten der Schüler:innen deine eigene Arbeit?

Es beeinflusst mich stark. Ich bin hier angekommen und habe Befragungen gemacht,

was die Schüler:innen denken, was Kunst ist und was Kunst kann. Das hat mich überrascht und das war sehr schönes Feedback, auch die Wünsche, die die Schüler:innen damit verbunden haben. Leider findet es nicht so statt, bunte Schulflore zum Beispiel. Gleich am Anfang habe dieses Bild gemacht – „Beendet den Perfektionismus“. Ich musste auf mein Umfeld reagieren. Ich habe angefangen, viel mehr zu zeichnen, größere Sachen, und die auch abzuwandeln, und mit dem Siebdruck zu arbeiten. In dem Rahmen, den ich hier habe, habe ich versucht, mit den Schüler:innen freiwillig diese Übersetzung in die Drucktechniken zu machen. Hier muss immer unmittelbar etwas passieren. Aktuell überlege ich, ob ich eine Situation anzettete, bei der man draußen Graffiti machen kann. Das interessiert die Schüler:innen immer. Ich denke, ich überlege, ich versuche es zu übersetzen und ich orientiere mich sehr an diesen Schüler:innen. Neulich hatte ich eine ehemalige Schülerin zu Gast. Sie kam hier herein und sagte, wie anregend sie es hier empfindet. Das hat sie nie gesagt, solange sie hier in der Schule war. Sie hat den Raum während der Schulzeit vielleicht nie so wahrgenommen. Da ist mir die Gänsehaut gekommen.

Wie wirkt ein MAX-Atelier nach Pritzwalk hinein?

Pritzwalk ist tatsächlich ein dickes Brett. Kunst gibt es hier nicht. Es kommt nicht vor. Es gibt die „Kunstfreunde Pritzwalk“, die machen ihre Ausstellungen. Die Leute, die sie besuchen kommen von weither. Über die Kunstaustellungen von den Schüler:innen im Museum gibt es diese Berührung. Die Abläufe, die dazugehören, lernen die Schüler:innen und den angebotenen Raum nehmen sie sich dann gerne, wenn er angeboten ist. Aber, dass sie selbst auf die Idee kommen: „Ich will mich mit der Welt hier draußen konfrontieren“, vielleicht damit aus ihrem gewohnten Umfeld ausbrechen. Das ist nicht der Fall.

Magst du noch etwas zum Abschluss sagen?

Für mich geht es um die Frage, was macht das Kreative... wie kann ich es aus mir herausholen und für mich nutzen. Und wenn ich „mich“ sage, meine ich jeden. Ich finde es eigentlich ganz schön, dass die Leute hier das Unmittelbare haben. Es passt zu meiner Art zu arbeiten.





ICH ARBEITE ALS MAX-KÜNSTLERIN, WEIL...
 die Realität oft Flügel braucht, deren Wachstum durch Kunst gefördert wird. Es geht mir darum, Menschen zu ihrem künstlerischen Ausdruck zu führen (nicht zur handwerklichen Perfektion).





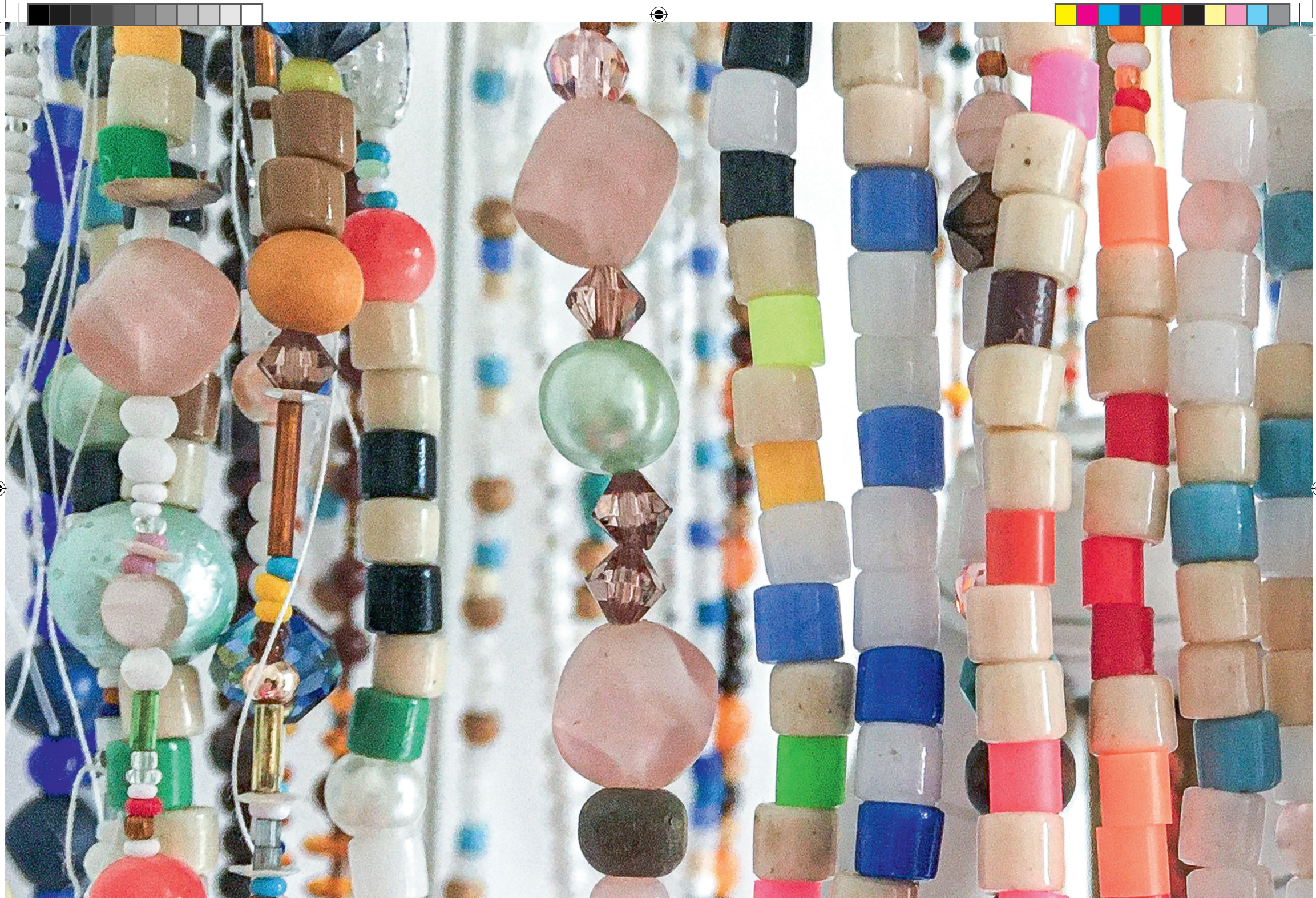
Katja Martin studierte an der Burg Giebichenstein Halle/ Saale und der Kunsthochschule Berlin Weißensee Freie Kunst/Bildhauerei, und absolvierte zusätzlich ein Aufbau-studium in Kunsttherapie am Goldsmiths College London. 2006 gründete sie die Künstler:innen-Kooperative Atelier im Grünen und 2018 die Künstlerkooperative mobiler Kunstraum zur Kunstvermittlung im Ländlichen Raum. Seit 2022 ist sie im Vorstand des bbk Brandenburg, um mit der Besonderheit Kunst im Flächenland Brandenburgs, aktiv umzugehen. Neben vielfältigen Einzel- und Gruppenausstellungen erarbeitete sie partizipative Kunstprojekte speziell für den ländlichen, öffentlichen Raum und für Festivals.

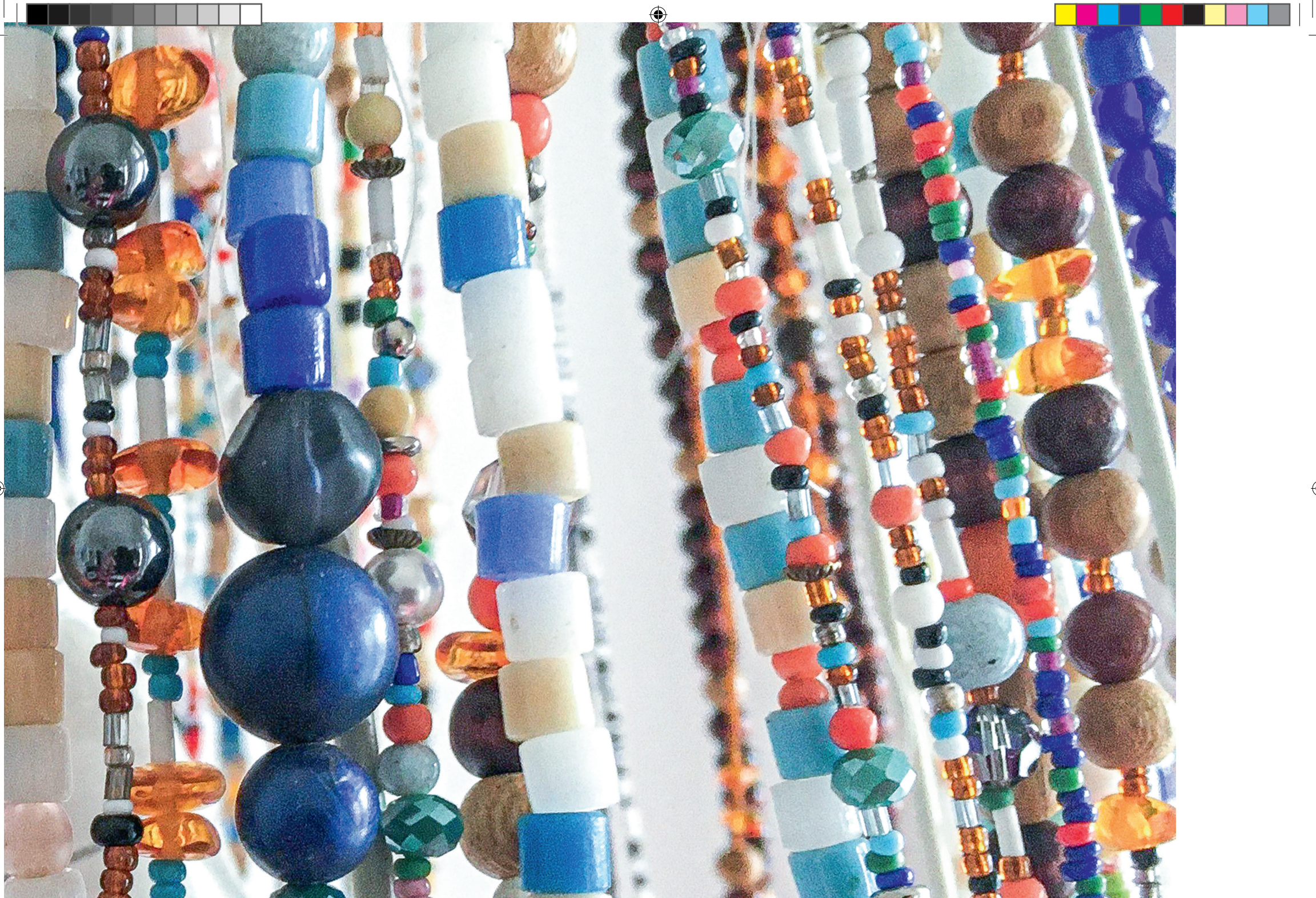
Mehr im Blog



MAX-KÜNSTLERIN IN PRITZWALK ZU SEIN, BEDEUTET FÜR MICH...

auch reale Räume wie die Museumsdruckerei für die künstlerische Nutzung zu erschließen und so Selbst-ermächtigung zu ermöglichen.







„AUF DEM PAPIER WUCHSEN KIRSCHBÄUME“



Wenn du dich und deine Arbeit beschreibst, welche Worte fallen dir als erstes ein?
Zeichnerisch auf dem Papier spazieren gehen...

Gemeinsam mit Grundschüler:innen habt ihr eine Wand auf dem Schulgelände gestaltet. Wie seid ihr vorgegangen? Wie konntet ihr gemeinsame Ideen finden? Wie war das Erlebnis, der gemeinsam an einem großen Kunstwerk zu arbeiten, für dich und für die Schüler:innen?

Es war ein über 14 Meter langer Baustellenzaun... Die Grundschule an der Haseneide bekommt einen Erweiterungsbau und so begrenzte plötzlich ein hässlicher Baustellenzaun den Schulhof. Diana Schrapel, mit deren 5. Klasse ich schon beim Baumhausprojekt gut zusammengearbeitet habe, hatte die Idee man könnte den Zaun bemalen und lud mich ein, das mit ihrer Klasse umzusetzen.

Die Komposition der Malerei ergab sich u. a. aus der Beschaffenheit und Struktur des Objekts selbst: Der Zaun besteht aus 11 verschiedenen, voneinander abgesetzten Flächen. Durch die Holzbretter war schon eine Linienstruktur vorgegeben und es entstand die Idee, die Flächen mit einfach Grundformen, wie Kreis, Quadrat, Dreieck zu unterteilen und daraus ein abstraktes Linienmuster zu entwickeln, das über den ganzen Zaun läuft. Für das Design wählten wir die Farbtöne der Schulfarben: gelb, orange, blau, grün und zusätzlich weiß.

Es ist natürlich eine große logistische Herausforderung, wenn 22 Schüler:innen gleichzeitig gemeinsam einen Zaun bemalen... doch durch das gute Teamwork der Schüler:innen untereinander (sie arbeiteten jeweils in 2er und 3er Teams) und durch die gute Zusammenarbeit mit der Lehrerin und ihre tolle Unterstützung und Glück mit dem Wetter gelang es, das Projekt zu realisieren. Zunächst zeichneten die Schüler:innen ihre Entwürfe und dann wurde der Zaun von den entstandenen Teams mit uns zusammen abgeschliffen und grundiert.

Ich war vor allem sehr begeistert, mit welcher Sorgfalt und Präzision die Schüler:innen ihre Zeichnungen auf den Zaun übertrugen und die Flächen bemalten und wie sie sich dabei gegenseitig unterstützten. Wie wir das jedoch hinbekommen haben, dass gleichzeitig mit fünf verschiedenen Farbtönen gepinselt wurde, ohne dass ein Farbchaos entsteht, ist mir bis heute ein Rätsel!

Bei einem anderen Projekt seid ihr ins Detail gegangen. Es entstanden vielfältig gestaltete Entwürfe von Baumhäusern. Wie ist die Idee entstanden? Was war das Besondere an dem Projekt?

Im Sommer 2022 bezog ich als MAX-Residentin ein Atelier in Bernau und begann mit Kindern der Schule im Nibelungenviertel und der benachbarten Grundschule an der Haseneide künstlerisch zu arbeiten. Auf der Suche nach Inspiration durchforstete ich mein Lager und entdeckte eine Tuschezeichnung, die ich in der Oberstufe gezeichnet hatte: sie zeigt ein großes Baumhaus.

Die Idee, auf einen Baum zu steigen und ein Haus zu errichten, reicht weit in die Geschichte der Menschheit zurück und ist gerade heute wieder sehr aktuell: im Internet kann man weltweit Urlaub in Baumhotels buchen, mit oder ohne Frühstück, WLAN, Bad, Wellness und Parkplatz. Auch als moderne Protestform gegen Baumabholzung oder Umweltzerstörung werden Baumhäuser errichtet und belebt.

Meine Begeisterung für das Thema war sofort wieder da und ich konnte sie an die Klassen der Jahrgangsstufen 3 bis 6 weitergeben, die nacheinander in mein Atelier in der Schule kamen, um künstlerisch zu arbeiten.

Sie zeichneten und malten völlig individuelle Baumhaus Kreationen mit Wendeltreppen, Hängebrücke oder Lastenaufzug... Hub-schrauberlandeplatz oder Tresorraum mit

MAX IST FÜR MICH...

Suchen und versuchen. Finden und erfinden.

ICH ARBEITE ALS MAX-KÜNSTLERIN, WEIL...

es eine wunderbare Aufgabe ist, die Kinder auf ihrem kreativen Weg zu begleiten und eine Möglichkeit, Farbe und Poesie in den Schulalltag zu bringen.

Schatz... in schwarz-weiß oder Farbe... mit Bleistift, Buntstift, Filzstift, Tusche, Tempera oder Wasserfarben...

Auf dem Papier wuchsen Kirschbäume, Bananenbäume oder Nadelbäume mit vielfältigen Wipfelparadiesen. Die luftigen Behausungen werden umflattert von Vögeln oder Einhörnern. Gespenster lugen aus Schornsteinen oder turnen auf Ästen. Hasen und Katzen amüsieren sich auf, unter oder im Baumhausdesign. Mond, Sonne und Sterne gehen auf und unter. In den Baumhäusern wird gegessen, getrunken, geschlafen und Besuch empfangen.

Du arbeitest an einem Standort mit zwei Schulen, einer Grundschule und einer Förderschule. Vor welche Herausforderungen stellt es dich an zwei Schulen zu arbeiten, mit individuellen Kindern, Ansprüchen, Erwartungen, Wünschen...?

In Abspache mit der jeweiligen Schulleitung arbeite ich abwechselnd mit der einen bzw. der anderen Schule. Lehrer:innen, die Lust haben mit mir zu arbeiten, treten mit der Schulleitung in Kontakt, die die Anfrage an mich weiterleitet. Ich treffe mich dann mit ihnen und schlage für den betreffenden Zeitraum ein künstlerisches Projekt vor, das ich mit den Kindern realisieren will. Bzw. manchmal gibt es auch einen Wunsch von der Schülerseite, was sie machen wollen. Damit ich sinnvoll arbeiten kann, werden die Klassen in kleine Gruppen eingeteilt, die nacheinander zu mir kommen. Während meines Projekts halten mir die Lehrer:innen den Rücken frei, indem sie den anderen Teil der Klasse unterrichten. Am Ende jedes Zyklus gibt es eine kleine gemeinsame Präsentation im Atelier mit der Leh-

rerin/dem Lehrer und der gesamten Klasse, damit alle die Ergebnisse sehen können, bzw. damit man sich über die geschehenen Prozesse austauschen kann.

Wie ist die Zusammenarbeit mit den Pädagog:innen vor Ort?

Die Lehrer:innen, mit denen ich bisher gearbeitet habe, sind sehr aufgeschlossen gegenüber meinen Ideen und bringen mir viel Vertrauen entgegen. Ich habe alle Freiheiten und kann meine Ideen für Projekte mit den Kindern realisieren. Sie unterstützen mich mit organisatorischen Dingen (z. B. sinnvolle Zusammenstellung der jeweiligen Gruppen) oder pädagogischem Wissen. Manchmal kommen auch Einzelfallhelfer mit zum Workshop, die die Schüler:innen, die Extra-Unterstützung brauchen gut kennen und begleiten, das ist sehr hilfreich.

Wie beeinflussen dich die Arbeiten der Kinder? Was färbt auf deine eigene künstlerische Arbeit ab?

Die Arbeiten der Kinder beeinflussen mich im Moment weniger. Ich beschäftige mich eher grundsätzlich mit der Frage: Was ist Kreativität? Wie entsteht und verläuft ein künstlerischer Prozess? Was für Zutaten und Rahmenbedingungen braucht man? Ich studiere verschiedene Ansätze der Kunstpädagogik und experimentiere damit. Im Moment arbeite ich an einem Malspiel...

Von den Kindern der Förderschule habe ich gelernt, dass die Freude am Prozess manchmal viel wichtiger ist, als das Ergebnis. Das kann sehr befreiend sein... unnötige Erwartungen und Ergebnisdruck fallen dann weg.









Sibylle Zeh lebt und arbeitet in Berlin. Die gebürtige Stuttgarterin studierte in Wien an der Akademie der Bildenden Künste und an der Hochschule für Angewandte Kunst. Ihr Werk umfasst Malerei, Zeichnung, Collagen und Installationen, sie gestaltete aber auch Fotoserien und Textilobjekte. Im Jahr 2000 machte sie mit der feministischen Buchprojekt-Serie „Women in Art History“ auf sich aufmerksam.

Dafür übermalte sie in Enzyklopädien der Kunstgeschichte alle Einträge über Männer weiß, um auf das Fehlen bedeutender Künstler:innen in der öffentlichen Wahrnehmung hinzuweisen. Neben ihrer Arbeit als Bildende Künstlerin war sie in der Museumspädagogik und verschiedenen anderen Bereichen der Kulturellen Bildung von Hong Kong bis Klein-Mutz tätig.

Mehr im Blog



IN DER MAX-RESIDENZ MOTIVIEREN MICH...
die Phantasie und die tollen Ideen, die zum Ausdruck kommen,
wenn die Schüler:innen sich öffnen und ihre inneren Welten künstlerisch nach aussen bringen.



IMPRESSUM

Herausgeber: Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH
Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg
Schlossstraße 12, 14467 Potsdam

Redaktion: Jana Kühn

Lektorat: Sabina Meier-Zur

Gestaltung: Ta-Trung (Simon Großklaus), www.ta-trung.com

Bildnachweise: S.8: © BKG_Jana Kühn, S. 11 rechts: © Annett Glöckner: Max. Proben, S.12 links:
© Annett Glöckner: Age of Aquarius. 2023. Textilarbeit aus dem MAX im Alten Gymnasium
Neuruppin. Annett Glöckner, © Alexandra Gromova: Dialoge. 2023. Annett Glöckner, S.14/15:
© BKG_Gordon Welters: Die Artistin. Catrin Große. Acryl auf Leinwand. 100 × 100 cm, S.20:
© BKG_Jana Kühn, S.24: © BKG_Jana Kühn, S.24/25: © Katja Martin, S. 26: © Katja Martin,
S.28: © BKG_Jana Kühn, S.29: © Katja Martin, S.32/33: © Sibylle Zeh: Firléfanz. 2023.
Sibylle Zeh, S.36/37: © Sibylle Zeh, alle weiteren Bilder von: © BKG_Gordon Welters

Kontakt: plattformkb@gesellschaft-kultur-geschichte.de

Das Programm „MAX – Artists in Residence an Brandenburger Schulen“ ist ein Programm der Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg auf Initiative der Stiftung Brandenburger Tor und wird gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur Brandenburg sowie die Schering Stiftung.

Die Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg ist ein Bereich der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH, die gefördert wird mit Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur und der Landeshauptstadt Potsdam.

B BRANDENBURGISCHE GESELLSCHAFT
FÜR KULTUR UND GESCHICHTE

LAND
BRANDENBURG
Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kultur

Gefördert durch die
Landeshauptstadt
Potsdam



SCHERING
STIFTUNG

STIFTUNG
BRANDENBURGER TOR
Die Kulturstiftung
der Berliner Sparkasse
im Max Liebermann Haus

Ein weites Feld für Kontextkunst/
Kollaborative Kunst

Inklusion

Spaß und Freude

Eine Hilfe bei der kulturellen
Schulentwicklung

Zusammenarbeit / Kooperation

... ein Feldversuch der Co-Kreativität ...
und allen denen ich darüber begegne ...
eine tolle Chance

Die Vision eines
Ateliers an jeder
Schule

Hoffentlich auch einmal ein
Teil unseres kulturellen Schul-
lebens und selbstverständli-
cher Ort kreativer Entfaltung

Selbstbestimmung für Schüler:innen
im Atelier erproben

... dass Kunst in den Alltag
der Kinder integriert wird
und ihnen Erfahrungen
vermittelt werden, die sie
wahrscheinlich sonst nicht
machen könnten

Inspiration

Ein Ort, um sich neu
zu verbinden

Arbeitsaus Profession

Zugang zu Kunst
in jungen Jahren

Ergebnisse der Umfrage beim Fachtag „Kulturort Schule –
Was kulturelle Bildung zur Schulentwicklung beitragen kann“, 2023



2024

